

ÖSTERREICHISCHE
BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Redigirt von Dr. Richard R. von Wettstein,

Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag.

Herausgegeben von Dr. Alexander Skofitz in Wien.

XIII. Jahrgang. N^o. 12.

Wien, December 1892.

Zur Geschichte der Einwanderung von *Galinsoga*
parviflora Cav.

Von P. Ascherson (Berlin).

Im Jahrgange 1889 dieser Zeitschrift, S. 117 ff. und 190 ff., hat Herr Dr. M. Kronfeld die Einwanderung dieser tropisch-amerikanischen Wanderpflanze ausführlich besprochen. Da die Nachrichten über diesen Gegenstand aus älterer Zeit recht spärlich fliessen, ist es wohl nicht ohne Interesse, die folgende wenig beachtete Stelle, auf welche ich dieser Tage zufällig stiess, wieder in Erinnerung zu bringen.

In dem 1830 erschienenen zweiten Bande der Flora von Pommern von G. G. J. Homann, Prediger zu Budow (in Hinterpommern) findet sich S. 258 über die genannte Pflanze Folgendes: „Stammt aus Peru, wurde im Jahre 1807 von Berlin aus mir im Samen geschickt; ich säete solchen im Garten, und da das Gewächs mir neu war, so legte ich mehrere Exemplare in Papier ein, um sie zum Herbarium aufzutrocknen. Die stehengebliebenen Pflanzen beachtete ich weiter nicht; sie trugen Samen und haben sich seit dieser Zeit so stark vermehrt, dass nicht nur meine Pfarrgärten, sondern auch die benachbarten Gärten voll davon sind. Als nun die preussische Flora unter dem Titel: Preussens Pflanzen, ¹⁾ im Jahre 1818 erschien, so fand ich im zweiten Bande, S. 200, dieselbe Pflanze angezeigt, welche bei Osterode als Unkraut überhand nehme, und seit der Invasion der Franzosen sich eingefunden haben solle. Dies erzählte ich weiter, und so ward diese Nachricht die Veranlassung zu der Benennung: Franzosenunkraut. Vielleicht mögen jene fremde Truppen eine zufällige Veranlassung der weiteren Verbreitung dieses Gewächses gewesen seyn; denn in demselben Jahre lagen sie hier in Einquartierung.“ Weiterhin erwähnt er auch, dass die Pflanze „vermischt mit anderen Kohlkräutern“ als Gemüse genossen werden

¹⁾ Gemeint ist das Werk von C. G. Hagen.

könne, eine Empfehlung, die wohl wenig Anklang gefunden hat, und dass sie im Herbst, „sobald ein trockener Frost eintritt“, erfriert. In der That verräth *Galinsoga*, wie *Tropaeolum* und *Dahlia* ihre tropische Herkunft noch jetzt dadurch, dass der erste Nachtfrost sie zu tödten pflegt.

Die vorstehenden Mittheilungen sind in mehr als einer Hinsicht lehrreich. Die „botanischen Gärten“, denen sie ursprünglich entschlüpft ist, brauchen nicht immer einer Universitätsstadt angehört zu haben; das Gärtchen manches kleinstädtischen Apothekers oder Landgeistlichen¹⁾ dürfte ein Ausgangspunkt der Verwilderung gewesen sein. Ob sich der Name „Franzosenkraut“ aus dem „hintersten Hinterpommern“ nach Berlin (vergl. Kronfeld a. a. O., S. 193) verbreitet hat, bleibe dahingestellt;²⁾ vielmehr dürfte in der Volksseele unter gleichen Umständen derselbe namenbildende Process an verschiedenen Orten sich abgespielt haben; das in der „Franzosenzeit“ aufgekommene Unkraut wurde auf den Namen des verhassten Feindes getauft, der an der Einführung desselben sicher so unschuldig war, wie die Russen, Serben oder gar der ungarische Dictator von 1848 an der Einbürgerung des *Xanthium spinosum*, das im nördlichen Ungarn „moskovsky trn“ im südlichen „szerb tövis“ heisst, und nach Reissek auch Kossut für genannt worden sein soll. Das „historische Zeugniß des Volksnamens“ (Kronfeld) ist also mit Vorsicht zu prüfen. Wie nahe eine solche causale Verknüpfung gleichzeitiger Ereignisse dem Volksmunde liegt, beweist eine vierte Bezeichnung derselben Pflanze: nach Frank-Leunis Synopsis (3. Aufl., II., S. 699) wurde sie in der Bukowina „Choleradistel“ genannt, weil sie 1830 gleichzeitig mit der unheimlichen Krankheit auftrat. Für mich ist mithin der polyphyletische Ursprung des Namens „Franzosenkraut“ höchst wahrscheinlich. Bemerkenswerth ist übrigens noch, dass Homann durch diesen Namen, der doch unter seiner eigenen Mitwirkung entstand, nachträglich auf die sicher unbegründete Vermuthung gebracht wurde, dass die Franzosen bei der Einbürgerung der Pflanze mitbetheiligt gewesen seien. In einem gleichzeitigen Briefe an den verdienstvollen Botaniker Schramm³⁾ schrieb er am 4. April 1829: „kein auswärtiges Gewächs hat sich seit den französischen Ein-

¹⁾ Ganz ähnliche Angaben macht Homann (a. a. O., S. 79) über *Elsholzia Patrinii* (Lepech.) Gke. (*E. cristata* Willd.) „Hier in Budow hat es schon seit 30 Jahren sich selbst fortgeholfen, nicht blos in Gärten auf den Beeten, sondern auch an den Zäunen, Wegen, Mauern und Schutthaufen.“ Da diese Pflanze eine viel geringere Verbreitungsfähigkeit besitzt als *Galinsoga*, ist wohl anzunehmen, dass sie überall, wo sie jetzt vorkommt, oder doch in der Nähe, ursprünglich angebaut worden ist.

²⁾ Allerdings ist die Pflanze auch bei Kolberg, wo sie sehr häufig ist, nach Angabe des Stud. rer. nat. P. Graebner unter dem Namen „Franzosenkraut“ allgemein bekannt.

³⁾ Vergl. W. Hechel in Verh. bot. Ver. Prov. Brandenb. V. (1863) S. XXIII.

quartirungen in hiesiger Gegend mit mehrerer Unverschämtheit eingewuchert als *Galinsoga parviflora* ☉, daher es auch Franzosenunkraut heisst“. Wie leicht könnten diese Worte, falls nicht in der oben mitgetheilten Notiz der wirkliche Sachverhalt festgestellt wäre, zu unbegründeten Vermuthungen Anlass geben!

Leider haben spätere pommer'sche Floristen das gute Beispiel des redseligen alten Herren nicht befolgt; sie schweigen sich über die Pflanze aus oder machen zu viel allgemeine und deshalb nichtsagende Angaben. Schmidt (Flora von Pommern und Rügen 1840) übergeht *Galinsoga* ganz; auch Hess (Pflanzenkunde II, S. 260) bezeichnet sie noch 1846 als der pommer'schen Flora nicht angehörig; in der von Baumgardt 1848 besorgten zweiten Ausgabe des Schmidt'schen Werkes heisst es dagegen auf S. 140: „jetzt an vielen Orten ein lästiges Unkraut“. So verbreitet, wie es nach diesen Worten scheinen konnte, ist die Pflanze in Pommern auch heute noch nicht.

Bei Misdroi, wo sie mein verehrter College Magnus¹⁾ 1884 antraf, kannte sie Lucas 1860²⁾ noch nicht; dagegen wurde sie bei Swinemünde schon einige Jahre früher als von Magnus (1884) von H. Ross beobachtet, der sie auf Schutthaufen in den Dünen (was sich ungefähr mit Magnus' Angabe „Wilhelmsbad“ deckt) antraf.³⁾ Marsson (Flora von Neuvorpommern und Rügen 1869, S. 239) führt als einzigen Fundort Greifswald an. Bei Stettin, wo *Galinsoga* 1840 vermuthlich noch nicht bemerkt wurde, war sie 1848 bis 1850 nach H. Hertzsch (handschriftliche Notiz) an einer Stelle zahlreich; jetzt ist sie nach brieflicher Mittheilung von Oberlehrer Dr. J. Winkelmann sehr verbreitet; ebenso wie wir oben sahen, bei Kolberg, besonders auf dem linken Ufer der Oder.

Noch jetzt erweitert diese Pflanze ihr Gebiet durch Einschleppungen, deren nächste Ursache nicht immer leicht nachweisbar ist. So fand vor Kurzem der hochverdiente mährische Florist Adolf Oborny in der Stadt Znaim, in der seit Jahren bestehenden und leicht zu überblickenden kleinen Anpflanzung unweit des „Heidentempels“, in meinem Beisein ein einziges Exemplar. In der langen Reihe von Jahren, seit der er die Umgebungen dieser Stadt mit mustergiltiger Sorgfalt durchsucht hat, war sie ihm noch nicht vorgekommen, wie denn Mähren zu den Ländern gehört, wo diese Pflanze am spätesten auftrat und bis jetzt die geringste Verbreitung erlangt hat.⁴⁾

Der geschätzte schleswig-holsteinische Florist Dr. P. Prahl schrieb mir in den letzten Tagen, dass auf einer Schutzstelle in den

¹⁾ Oe. B. Z., 1890, S. 440, Anm.

²⁾ Flora der Insel Wollin, „Verh. Bot. Ver. Brandenb. II. (1860)“ S. 25 ff.

³⁾ Verh. bot. Ver. Prov. Brandenb. XXV. (1883) S. XVIII. Nach briefl. Mitth. d. d. Palermo 11. November 1892, beobachtete Ross die Pflanze im Jahre 1882.

⁴⁾ In Oborny's Flora von Mähren und österr. Schlesien ist sie S. 654 nur von 3 Fundorten (Eisgrub, Klobouk und Olmütz) angeführt.

Umgebungen von Hamburg, wo namentlich Abfälle von brasilianischem Kaffee abgelagert werden, eine ungewöhnlich stark behaarte Form von *Galinsoga* (vielleicht die in dieser Zeitschrift 1889, S. 117 Anm., erwähnte *G. hispida* Benth.?) aufgetreten sei. Mithin erhält die schon seit fast einem Jahrhundert in Europa eingebürgerte Pflanze gelegentlich noch Nachschub aus ihrer Heimat.

Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel.

Von Dr. E. v. Halácsy (Wien).

VIII.

(Schluss.¹⁾)

- Thymus Ocheus* Heldr. et Sart. Auf dem Gipfel des Athos. Mit Exemplaren, die ich vom Originalstandorte, dem Eliasberg (Ocha der Alten) bei Karysto in Süd-Euboea, besitze, vollkommen übereinstimmend. — *Th. striatus* Vahl. Bei Dedeagatsch.
- Mentha viridescens* Borbás. In der Schlucht Megarema bei Letochory. — *M. viridis* L. Bei Kerasia auf Hagion-Oros. — *M. hirsuta* L. Bei Chiladomuli und Scala Theodorus nächst Letochory.
- Lycopus mollis* Kern. Feuchte Wiesen bei Chiladomuli n. Letochory.
- Lysimachia punctata* Jacq. Bachränder b. Kerasia auf Hagion-Oros.
- Polygonum mite* Schrank. Bei Chiladomuli nächst Letochory.
- Daphne Laureola* L. Bei Hagios Dionysios auf dem Olymp.
- Mercurialis ovata* Sternb. et Hoppe. Kapsokalyvia auf Hagion-Oros.
- Euphorbia Wulfeni* Hoppe. Bei Kavala.
- Quercus Farnetto* Ten. Bei Hagios Dionysios auf dem Olymp.
- Ephedra campylopoda* C. A. Mey. Bei St. Anna und Valopaedi auf Hagion-Oros; bei Braiabalti und in der Schlucht Megarema nächst Letochory.
- Smilax Mauritanica* Desf. Bei Letochory.
- Muscari Kernerii* Marches. Strandhügel bei Dedeagatsch.
- Typha Laxmanni* Lepech. (non Led.) = *T. stenophylla* Fisch. et Mey. (teste Kronfeld). Bei Malathria nächst Katherina. — *T. angustata* Bory et Chaub. (teste Kronfeld). Bei Katherina und Letochory.
- Cladium Mariscus* B. Br. Wiesen bei Braiabalti nächst Letochory.
- Erianthus Hostii* Griseb. Bei Leptokaryes nächst Letochory.
- Phleum arenarium* L. Bei Letochory.
- Vulpia ciliata* Lk. Bei Dedeagatsch.
- Hordeum leporinum* Lk. Bei Dedeagatsch.
- Brachypodium pinnatum* P. Beauv., var. *australe* Gr. et Godr. Bei Stradichori auf dem Athos. — *B. silvaticum* P. Beauv. Bei Letochory.

¹⁾ Vergl. Nr. 10, S. 338.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [042](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Einwanderung von Galinsoga parviflora Cav. 397-400](#)